

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Kopie - Anzeigung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle eingehenden Bedingungen.

Er scheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Frisch Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2.25 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telephonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schenck.

Nr. 162

Freitag, den 13. Juli 1917

45. Jahrgang

Die Kämpfe um die inneren Reformen.

Die preussische Ministerkrise.

(66) Nach dem „Volksanzeiger“ hätten nach der vorgestrigen Sitzung des preussischen Staatsministeriums, in der die Entscheidung zugunsten des Landtagswahlrechts für Preußen gefallen ist, die Herren von Breitenbach, Dr. Freyher von Schorlemer, von Goebell, Dr. Weseler und der Kultusminister Dr. von Tschirch zu Solz ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Das sind, bis auf den ersten, dieselben Herren, deren Austrittsabsichten bereits früher gemeldet wurden. Von anderer Seite werden als preussische Minister, die gleichfalls mit der letzten Wendung der Dinge nicht einverstanden sind, die Herren Dr. Lenge und von Stein genannt. Dieselbe Seite bezweifelt aus inneren Gründen, daß Herr Weseler zu denjenigen Männern zu zählen sei, die in diesem Augenblick gingen. Nach derselben Quelle soll auf der Anstalt des kaiserlichen Erlasses „An den Präsidenten des Staatsministeriums“ anstatt wie üblich „An das Staatsministerium“ mit einiger Wahrscheinlichkeit geschickt werden können, daß der Kanzler vorerst wohl noch bleiben dürfte.

Erklärung des konservativen Parteivorstandes zur Wahlrechtsvorlage.

Der konservative Parteivorstand veröffentlicht zur Wahlrechtsfrage folgende Erklärung: Durch die Allerhöchste Kabinettsorder vom gestrigen Tage, die der Kaiser und König von Preußen an den Ministerpräsidenten gerichtet hat, wird die Vorlegung eines Gesetzes betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen angeordnet. Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preussischen Staates und nicht den der preussischen Verfassung vorgezeichneten Grundsätzen und sonstigen Aufgaben. Es ist nicht mehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erhalten und auf diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuwirken. Das durch ihn dargestellte unentbehrliche Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhe und der Ueberfälligkeit, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt. Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur als geeignet erscheinen könnte, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Gesinnungen des Volkes zu helfen. Die in Aussicht gestellte Umänderung des preussischen Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernststen Bedenken und mit tiefen Sorgen für die Zukunft Deutschlands erfüllen.

Die Nationalliberalen.

(67) Der Beschluß der nationalliberalen Reichstagsfraktion vom gestrigen Tage, der dem interfraktionellen Ausschuss ausgearbeitete Entwurf der Wahlrechtsvorlage nicht beizutreten, hat zur Folge gehabt, daß die nationalliberale Fraktion an den interfraktionellen Besprechungen nicht mehr teilnimmt, so daß der interfraktionelle Ausschuss nur aus Vertretern des Zentrums, der Fortschrittlichen und der Sozialdemokraten besteht.

Die Nationalliberalen fordern doch den Rücktritt des Reichskanzlers.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat, dem nationalliberalen „Kamener Kurier“ zufolge, gegen drei Stimmen beschlossen, die maßgebenden Kreise wissen zu lassen, daß sie die schwebende Krise erst dann als gelöst ansehen kann, wenn der Kanzler zurücktritt.

Hauseinwanderung in der Zentrumsfraktion.

In der Zentrumsfraktion wäre es nach einem Bericht der „Deutschen Kriegszeitung“ bei der Frage der Parlamentarisierung zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen. Graf Hertling's Unfähigkeit in dieser Sache hatten mehrere hervorragende Mitglieder der Partei kennen zu lernen bereits Gelegenheit, und es heißt sogar, daß die plötzliche Erkrankung Dr. Spahn's auf die Erregung zu-

rückzuführen sei, die in der Beratung der Zentrumsfraktion herrschte.

Der Zentrumsführer Spahn plötzlich erkrankt.

(W) In der gestrigen Fraktionsitzung des Zentrums, die um 11 Uhr vormittags stattfand, erkrankte plötzlich der Präsident Dr. Spahn, nachdem er eine längere Rede gehalten hatte. Die Fraktionsitzung wurde darauf ausgesetzt. Präsident Dr. Spahn verließ zunächst im Krankenzimmer. Zwei Ärzte, die Hgg. Dr. Gerlach und Dr. Schab, bemühten sich um den Kranken, der zuerst das Bewußtsein verloren hatte.

Die „Germania“ meldet eine erfreuliche Besserung im Befinden Spahn's. Die Ärzte haben festgestellt, daß es sich nur um einen Schwächeanfall handelt. Spahn wurde im Auto zu seiner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit Scherzworten von seinen Parteifreunden; er hofft in einigen Tagen wieder im Reichstage zu erscheinen.

Empfang hervorragender Parlamentarier durch den Kronprinzen.

(68) Der Kronprinz hat gestern vormittag hervorragende Mitglieder der Reichstagsfraktionen im Kronprinzen-Palais empfangen. Es waren berufen die Abgeordneten v. Bayer (Fortfchr. Bp.), Dr. David (Sozialdemokrat), Dr. Stresemann (natl.), Martin (Deutsche Fraktion), Erzberger (Zentrum), und Graf Westarp (Konservativ). Die Unterhaltung mit jedem einzelnen Abgeordneten, die gefordert empfangen worden, dauerte längere Zeit. Bei dem Empfange wurden alle Fragen der gegenwärtigen Lage eingehend besprochen. Der Kronprinz bat um Auskunft über alle Fragen, die bei der gegenwärtigen Krise eine Rolle spielen, griff in einzelnen Fällen selbst in das Gespräch ein, behielt sich aber im wesentlichen aufnehmend. Die Teilnehmer an dieser ersten parlamentarischen Audienz beim Erben der deutschen Kaiserkrone hatten von diesem Zusammensein mit dem Kronprinzen den denkbar besten Eindruck.

Die Kriegszielenstschließung.

(69) Den Meldungen über den Wortlaut der von den Mehrheitsparteien des Reichstages anzunehmenden Kriegszielenstschließung folgt die „Tägl. Rundsch.“ noch hinzu, daß in dem Entwurf dieser Entschließung der bemerkenswerte Satz enthalten war: „Wegen einer Kriegszielenstschließung darf der Krieg nicht verlängert werden.“

Die Bayerische Staatszeitung zur Lage.

(W) Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrem gestrigen Leitartikel unter der Überschrift „Der Ruf nach Parlamentarisierung“: In den lebhaften Erörterungen der letzten Tage über die Neugestaltung, die die inneren politischen Verhältnisse Deutschlands erfahren sollen, nimmt die Frage der sogenannten Parlamentarisierung einen besonders breiten Raum ein und wird als wichtigste Forderung zur Gesundung und Stärkung des deutschen politischen Lebens nachdrücklich hervorgehoben. So berechtigt an sich das Bestreben ist, der Volksvertretung ein kräftigeres Mitwirken bei der Beratung der inneren und äußeren Politik des Deutschen Reiches zu sichern, so geht doch mit diesem Bestreben in Hand ein anderes, das auf Einführung des parlamentarischen Regimes in Deutschland abzielt. Jeder vorurteilslose Kenner der Geschichte unserer Verfassungs- und unserer Zeitverhältnisse wird aber zugeben müssen, daß die Uebertragung des parlamentarischen Systems auf Deutschland eine Unmöglichkeit ist, daß sie eine Maßnahme wäre, die den Bestand des Deutschen Reiches auf das allerhöchste gefährden würde. Wenn es eines Beweises dafür bedarf, so ist an die bekannte Erklärung zu denken, die der Begründer des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, am 5. April 1884 im Plenum des Bundesrats zur Frage der Einführung verantwortlicher Reichsministerien abgab und in der er ausführte, selbst wenn es gelänge, feste Majoritäten aus den heutigen Reichstag vorbandenen Parteien zu bilden, würde die königliche Regierung doch die Verfassung eines parlamen-

tarischen Regiments für eine sichere Einleitung zum Verfall und zur Wiederauflösung des Deutschen Reiches halten. Diese Erklärung des ersten deutschen Kanzlers, die damals die ungeteilte Zustimmung aller Vertreter der sämtlichen übrigen Bundesregierungen fand, hat noch heute Wort für Wort unverändert Geltung. Die Worte Bismarck's, die, wie erwähnt, zu der Frage der Einführung verantwortlicher Reichsministerien gesprochen waren, gewinnen natürlich gegenüber der jetzt laut werdenden Forderung auf Einführung eines parlamentarischen Systems in Deutschland noch ganz besondere Bedeutung. Ein solcher Eingriff in die Grundlagen des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches würde dessen Bestand aufs schwerste gefährden, und muß daher auf das entschiedenste als unannehmbar von vornherein abgelehnt werden. Ein anderes aber ist es, wie schon betont, mit Maßnahmen, die im Rahmen des durch feierliche Verträge verbürgten bundesstaatlichen Charakters des Reiches für ein inniges und verständnisvolles Zusammenwirken von Reichsleitung und Volksvertretung Gewähr bietet, und die als im Interesse der Wohlfahrt des Reiches gelegen freudig begrüßt werden können.

Die Gegner des Kanzlers.

(a) Die „Voss. Ztg.“ hatte zwei Meldungen veröffentlicht, wonach der Kanzler seine Entlassung eingebracht und die Zentrumsfraktion ein Schreiben an ihn gerichtet habe, worin sie seinen Austritt fordere. Beide Meldungen sind falsch. Der Tatsache, daß der kaiserliche Erlaß über das gleiche Wahlrecht in Preußen die Gegenseitigkeit des Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg trägt, darf man schließen, so sagt das genannte Blatt weiter, daß der Kaiser nicht beabsichtigt, auf die Mitarbeit des jetzigen Leiters der preussischen Staatsgeschäfte „vorläufig“ zu verzichten. Eine andere Frage ist, wie sich Herr v. Bethmann mit den Parteien, unter denen er recht wenig unbedingte Bewunderer seiner staatsmännlichen Fähigkeiten besitzt, abfinden wird. In einem längeren Artikel polemisiert die „Voss. Ztg.“ dann auf das denkbar schärfste gegen den Reichskanzler und sucht seine Behauptung aufrecht zu erhalten, daß das Zentrum in Herrn von Bethmann, der auf den Boden der Kriegszielenstschließung der Reichstagsmehrheit trat, ein Hindernis für den Frieden erblickt. Ganz unwirksam mit einer Mitteilung des „Tag“ an, Herr v. Bethmann habe ein Telegramm aus Wien bestellt und erhalten, worin ein dritter Staatsmann erklärt habe, die Wiener Regierung halte das Verbleiben des Herrn v. Bethmann im Amt für wertvoll, sein Austritt würde verhängnisvoll wirken. Auch soll in dem Telegramm zum Ausdruck gekommen sein, daß der österreichischen Regierung Fürst Bülow als Reichskanzler nicht genehm wäre, da der Fürst als außerordentlicher Botschafter in Rom es an dem nötigen Eifer oder Gehalt zur Verhütung des italienischen Krieges haben lassen. Das alles ist so haarsträubender Unfug, daß eine amtliche Wiener Stelle an dem angeblichen Telegramm unmöglich beteiligt gewesen sein kann. Selbstverständlich hätte Herr v. Bethmann auch so wenig eine österreichische Genehmigung in innerpolitische deutsche Fragen erbeten, wie sie von Wien aus je erfolgt wäre.

Ein Deutscher Reichsrat?

(a) Der Reichskanzler soll den Parteiführern in der Frage der Parlamentarisierung folgenden vorläufigen Vermittlungsvorschlag gemacht haben: Die Errichtung eines Staatsrates oder Reichstaatsrates oder Deutschen Reichsrates, der eine parlamentarische Zwischeninstanz zwischen Regierung und Reichstag bilden sollte, bis die verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, die sich aus dem bundesrätlichen Charakter des Reiches gegen eine sofortige Parlamentarisierung ergäben, allmählich abgebaut seien. Die Parteiführer erklärten nur, sich zu diesem Vorschlag noch nicht äußern zu können, da sie ihn erst ihren Fraktionen unterbreiten müßten. Die Mitteilung ist mit einem Fragezeichen zu versehen.

Die Presse und der Julierlaß.

Eine rechte Freude über die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen tritt nach den Klämpfen dieser Tage, begreiflicherweise nirgend hervor. Der „Vorwärts“ nahm sie als etwas Selbstverständliches hin und verlangt die parlamentarische Regierung im Reich, „als unerlässlich“. Die „Tägl. Rundschau“ betont an diesem Mittag, daß, so energisch sie seit Jahren für eine Wahlreform, die unerlässlich gewesen wäre, auch immer eingetreten sei, so habe sie doch stets betont, daß diese Reform dem besonderen Charakter Preußens und seiner Stellung als führender Staat gerecht werden müsse. „Das ist nicht geschehen. Man hat

das Reichstagswahlrecht nach der Schablone auf Preußen übertragen und damit Grundgesetze dieses Staates nicht berücksichtigt, deren Verletzung schwere Folgen nach sich ziehen muß. Am meisten bedauern wir, daß der Erlaß die Einleitung zu neuen Kämpfen geben muß; denn es ist nicht anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus das Reichstagswahlrecht für Preußen annehmen wird.“ Diefelbe Ansicht äußert auch der „Volksanzeiger“. Auch ihm scheint nach allem, was er hört, die Lösung, die der Kanzler nunmehr vorgeschlagen und durchgeführt hätte, zur Sicherung seiner eigenen Position im Reichstage dienen zu sollen; denn auf die nun erfolgte Lösung werden natürlich die dem Reichskanzler unbenutzen Erörterungen im Reichstage inhibiert. Auch wird er hoffen, auf diese Weise erneut eine Stille bei der Linken zu finden. „Die Germania“ unterstreicht, daß „die deutsche und preussische Zentrums-partei immer auf dem Standpunkt gestanden hätte, daß, wie im Reich, so auch in Preußen das gleiche Wahlrecht grundsätzlich das einzige Richtige sei. Die „Deutsche Tageszeitung“ überschreibt ihren Aufsatz „Der Untergang des alten Preußens“, der, wie es in dem Artikel selber heißt, mit der Einführung des gleichen Wahlrechts in unserem Bundesstaat besiegelt wurde, und stellt weiter fest, daß die Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.“, wonach der König von Preußen in freier Entschließung das gleiche Wahlrecht angekündigt habe, eine Fiktion sei. „In Wirklichkeit ist diese Entschließung unter dem Druck der Lage erfolgt, in die Herr von Bethmann-Hollweg seit Jahr und Tag die Krone hineingemauert hat.“ Die Kreuzzeitung stellt begreiflicherweise ähnliche Gedanken an und fragt dann aus der Beforgnis heraus, daß diese wichtige Maßnahme unter dem Druck der Massenstimmung über das Knie gebrochen sein könnte. „Hat das preussische Staatsministerium oder der Ministerpräsident seiner Majestät ein ungefähres Bild geben können, wie sich auf Grund des geplanten Wahlrechts nach Maßgabe der preussischen Mandatsverteilung die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses gestalten wird? Haben sie darzulegen vermocht, welchen Einfluß diese neue Zusammensetzung auf die einzelnen Zweige des politischen Lebens, unsere Olfarmen, Steuer-, Kirchen- und Schulpolitik ausüben wird?“

Friedensresolution und vierter Kriegswinter.

(a) Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt zu den Vorgängen der letzten Tage: Führende Personen sind heute bereits nicht mehr im Zweifel, daß praktisch für die schnellere Beendigung des Krieges die Friedensresolution kaum einen Wert hat. Das deutsche Volk muß leider auch, dank der diplomatischen Unfähigkeit unserer Regierung, mit weiterem Blutvergießen und mit einem vierten Kriegswinter rechnen. Wenn im deutschen Volke der Glaube entstehen sollte, eine Friedensresolution des Reichstages könne Deutschland vor einem weiteren Kriegswinter bewahren, dann könnte diese Meinung zur gefährlichen Selbsttäuschung und Enttäuschung werden. Der Wert der Friedensresolution könne nur darin bestehen, daß der Reichstag dem Reichskanzler die Friedensaktion aus der Hand genommen und daß man bei unseren Feinden, wo man dem Reichskanzler nach all seinen Ungeheuerlichkeiten und Verwundungen der Vergangenheit nicht mehr das nötige Vertrauen schenkt, um mit ihm den Frieden verhandeln zu wollen, den Glauben an die deutsche Friedensbereitschaft wiederfindet. Zur inneren Umgestaltung erklärt das rheinische Zentrumblatt: Die Reformen müssen jetzt schnell kommen, die Parlamentswünsche jetzt rasch erfüllt werden. Der politische Streit hat die Forderungen so schnell gesteigert, daß die Oberbofchaft des Kaisers längst überholt ist. Die Initiative in allen Fragen ist nunmehr der Regierung aus der Hand genommen und in die Hände des Reichstages übergegangen.

Englische Vorbereitungen zum Winterfeldzug.

(a3) Oberst Sir Edward Wood richtet an die englischen Frauen eine Aufforderung, mit der Anfertigung von warmer Winterkleidung für die englischen Truppen schon jetzt zu beginnen. Als er im vorigen Jahre einen solchen Aufruf ergehen ließ, sagt er, habe man gehofft, daß es der letzte Winterfeldzug sein werde. Was aber auch vor kommen möge, es sei gewiss, daß weiter große Truppenmassen im Felde stehen würden. Deshalb sei es eine Pflicht, die Mannschaften, gleichviel, wo sie ständen, mit warmen Unterzeug zu versorgen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 12. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Der Angriff der Marineinfanterie am 10. Juli stellt einen schönen Erfolg dar. Der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampftätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor allem südlich von Ypern, an der Artoisfront, bei Lens und Bullecourt gesteigert. Mehrere Erkundungsunternehmen wurden von uns erfolgreich durchgeführt. — Bei Monchy führten Stoßtrupps eines hantseatischen Regiments, unter wirksamer Mithilfe von Flammenwerfern, einige englische Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Deutscher Kronprinz: In der Westchampsagne und auf dem linken Maasufer entwickelte sich im Laufe des Tages heftiger Feuerkampf. — Einige Luftkämpfe endeten günstig.

Herzog Albrecht: Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowitsch die Feuerintensität lebhaft. Auch bei Ruda und auf dem ostgalizischen Kampffeld schloß sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. In der Schara wurden russische Jagdtrupps, am Stachod, südlich von Kolbel, feindliche Teilangriffe zurückgeworfen. Zwischen dem Dnjestr und den Karpaten führten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Donnicastellung vor. Bei Kalusch erreichten Vortrupps das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front: Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen lebhafteste Feuerintensität in der Champsagne. — Im Osten örtliche Kämpfe dicht südlich des Dnjestr.

Der Kommentar zum Heeresbericht

(W) Die Deute aus dem erfolgreichen Vorstoß der deutschen Marineinfanterie am 10. Juli zwischen der Mäule und der Straße von Kieport-Lombardzide konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artilleriewirkung zum Teil völlig verschüttet sind. Bis heute sind 35 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und 1 Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen sind von den Engländern am Vormittage des 11. Juli mit starkem Feuer besetzt worden, das nachmittags abflaute, um nachts sich wiederum zu verschiedenen lebhaften Feuerüberfällen zu steigern. Bei einem erfolgreichen Angriff waren die deutschen Verluste äußerst gering. Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. Juli in Flandern zurückgeworfen. Nördlich von Colbeck war ein härterer feindlicher Erkundungstrupp in unsere Stellung eingebrochen; er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder geworfen. — An der übrigen Westfront verschiedentlich heftiges Feuer und zahlreiche Patrouillen- und Vorkampfsgefechte. Der gemeldete Vorstoß eines hantseatischen Regiments bei Monchy wurde um 6 Uhr morgens ausgeführt. Er brachte ein feindliches Grabensystem von 400 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in unsere Hand. — Die deutschen Batterien beschießen die Bahnhöfe Rocquelles-Mines und Barvaux, wo lebhafter Verkehr beobachtet wurde, mit erkennbarer Wirkung; verschiedene Eisenbahnsätze machten sich eilig davon. In der Nacht zum 12. Juli griffen feindliche Flieger zwischen 1 und 3 Uhr Mitternacht und Seeburgen an, ohne infolgedessen Schaden anzurichten. Feindliche Bombenwürfer auf Koelckare und verschiedene Flugplätze blieben militärisch erfolglos. Dagegen wurden mehrfach Einwohner verletzt, darunter 4 belgische Kinder getötet, 3 Frauen und 3 Kinder verwundet. In Antwerpen wurde von unseren Fliegern mit Bomben belegt. 2 feindliche Festballone, sowie 3 feindliche Flieger wurden von unseren Fliegern abgeschossen. 1 feindlicher Festballon wurde durch unser Schrapnellfeuer zum Niedersturz gezwungen.

An der Ostfront taufte sich der Russe zwischen Dnjestr und Karpaten langsam gegen unsere planmäßig neuorganisierten Stellungen vor. Am 11. Juli erfolgten gegen Abend feindliche Teilangriffe bei Grabowitsch-Babin-Przemowice, die in unserem Feuer erstickt wurden. In der Gegend von Wraganz, beiderseits Hadow und östlich von Rud zeitweise heftige Feuersteigerung. Gegen 10 Uhr abends griff der Russe am Stachod nach mehreren starken neuen Wellen in etwa 1 km. Breite an. Der Angriff brach in unserem Feuer unter schweren russischen Verlusten zusammen. — An der rumänischen Front war die feindliche Artillerie besonders in der Gegend von Braila und Rattul unruhig. Feindliche Schanzarbeiten nördlich der Rinnie-Mündung wurden durch unser Feuer zerstört. — Vom 1. bis 10. Juli wurden in den Abschnitten von Wraganz-Borow 1000 Gefangene eingebracht, darunter 22 Offiziere. Die relativ geringe Gefangenenzahl ist ein Maßstab für die ungeheuren blutigen Verluste der Russen, die teilweise hingemacht wurden und nur in seltenen Fällen unsere Gräben erreichen konnten. Manche Kompanien schmolzen laut Meldungen von der Front im Feuer auf 30 bis 50 Mann Gefangene zusammen. Besonders schwer waren die Verluste der dritten Transsylvanischen Division. In zahlreichen Divisionen der russischen Armee wütet der Sterblich. Vor dem Einmarsch war den Truppen versprochen worden, daß sie in eine ruhige Stellung kämen und nicht angezweifeln müßten.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 11. Juli. Nachmittags. Günstig lebhafter Artilleriekampf nördlich von Gouy in der Gegend von Capignoul und in der Champsagne. Wir schlugen zwei Handstreichs auf unseren kleinen Posten ab. Der Feind ließ Gefangene in unseren Händen zurück. Auf dem linken Maasufer blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft im Abschnitt der Höhe 304. In der Wehre machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen nördlich Alirech. Nach lebhaftem Kampf wurde der Feind vollkommen aus dem Schützengraben geworfen, in dem er Fuß gefaßt hatte. — Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Abend: Der Tag war durch ziemlich heftige Artillerieunternehmungen in der Gegend des Pantheon, in verschiedenen Abschnitten südlich von Moronvillers und in Richtung auf Höhe 304 gekennzeichnet. Keine Infanterieunternehmungen.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 11. Juli. Nach einer sehr heftigen Artilleriebeschickung machte der Feind einen entschlossenen Angriff auf unsere Stellungen an der Front von Kieport. Infolge des zusammengefaßten feindlichen Geschützfeuers waren die Befestigungen am Dünenschmitt selbst durch die Zerstörung der Brücken über die Vier abgeschnitten worden. Der Feind drang in unsere Stellungen auf einer Front von 1400 Yards und einer Tiefe von 600 Yards ein und erreichte das rechte Ufer in der Nähe der Mäule. Bei Lombardzide wurde der Feind, nachdem er zeitweilig unsere vorbereiteten Stellungen besetzt hatte, in seine Gräben zurückgeschlagen.

(W) Englischer Bericht vom 11. Juli abends: Die äußerste Heftigkeit der feindlichen Artillerie an der Front von Kieport vermindert sich. Der Feind griff vorgeschobene Posten südlich Monchyle-Preuz am Morgen auf einer Front von 800 Yards an. Es gelang ihm, einige Stellen ganz unbedeutend zurückzubringen. Ein feindlicher Versuch, einen Posten nördlich von Lens früh am Morgen zu überfallen, wurde abgelehnt. Das ungünstige Wetter verhinderte gestern die Lufttätigkeit auf beiden Seiten bis zum Abend. In der Nacht warfen wir Bomben auf zwei feindliche Flugplätze; alle Flugzeuge sind wohl behalten zurückgeführt.

Ribot gegen eine Volksabstimmung über Elsaß-Lothringen.

(TU) Einem Reuters Telegramm aus Paris zufolge erklärte Ministerpräsident Ribot in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten über Elsaß-Lothringen: Wir haben das unantastbare Recht auf Elsaß-Lothringen und können keine Volksabstimmung zulassen.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Östliche Meldung vom 12. Juli.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In Rumänien und in den Karpaten nichts von Bedeutung. Südlich des Dnjestr gelangten die Russen bis an unsere Donnicastellung. Bei Kalusch kam es auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stachod nördlich der Bahn Nowo-Kowal wurde ein russischer Vorstoß abgelehnt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Als Entgelt für die Heimführung Jodas durch italienische Flieger bewarft gestern ein österreichisch-ungarischer Flugzeug-Geschwader den Bahnhof und die umliegenden Vorarbeiten bei Civitavecchia erfolgreich. Auf dem kleinen Col Bricon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung ein, machte die Besatzung nicht, sprengte große Mengen italienischer Munition und kehrte mit Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Heeresbericht vom 10. Juli. Westfront: Südlich Beranb heftiger Geschütz Kampf. In der Richtung Dorinset festen Truppen des Generals Kornilow ihre Offensive am 9. 7. in der Gegend westlich von Stanislaw fort. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen leisteten ihnen kräftigen Widerstand und machten erdortene Gegenangriffe. Die horriden und blutigen Kämpfe spielten sich in den Straßen nach Galitz in der Gegend der Dörfer Auskusa, am Baiskow und Bamelitz ab. In den Straßen dieses letzten Dorfes fand ein Nahkampf statt, der mit der gänzlichen Niederlage des Feindes endete. Wegen Abend erreichten unsere Truppen den Autowica-Fluß. Nachdem sie die Dörfer Victorow, Batam, Kutzuska und Rattzilow besetzt hatten, trat der Feind den Rückzug gegen den Donnicast-Fluß an. In den Kämpfen am 19. Juli machten wir über 1000 Oesterreicher und Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten 5 Feldgeschütze, viel Schützengrabenwerkzeuge, Maschinengewehre und eine große Menge technischer Kriegsmittel. Die Haltung unserer Truppen war unverändert, die Offiziere überall voran. Als Ergebnis dieser Tatkunde der Offensivewelt Stanislaw haben wir die Stellung des Feindes auf einer Front von 2 Werst bis zu einer Tiefe von 4-10 Werst eingebrückt. Auf der übrigen Front Geschützfeuer und Fliegertätigkeit. An der rumänischen und Kaukasusfront ist die Lage unverändert.

Russischer Heeresbericht vom 11. Juli. Westfront: In der Richtung auf Dolin setzten unsere Truppen die Verfolgung des durch die Armee des Generals Kornilow auf der Front Pejupol-Stanislaw-Bogorodscharny vollständig geschlagenen Feindes nach Nordwesten fort. Gegen Mittag nahmen unsere tapferen Truppen unter dem Befehl des Generals Tscherevisschow die Stadt Haltes ein und warfen ihre Vorhut auf das linke Dnjestrufer. Bei Einbruch der Dämmerung erreichten unsere Truppen das Donnicastal auf der Front Donnicast-Mündung-Doborowitsch und warfen nach kurzem Kampfe ihre Vortrupps auf das linke Flußufer, wobei sie die Dörfer Wladimyr und Babina besetzten. Abteilungen, die die Front Bogorodscharny-Zolotina angriffen, brachen den feindlichen Widerstand und erreichten die Linie Wastka-Lieskourka-Normatet. Im Verlauf dieses Kampftages machten wir etwa 2000 Gefangene und erbeuteten ungefähr 30 Geschütze. Im ganzen machten wir in den drei Tagen des 8., 9. und 10. Juli in der Richtung auf Dolin mehr als 150 Offiziere und 10000 Mann zu Gefangenen, erbeuteten ungefähr 80 Geschütze, darunter 12 schwere, und außerdem eine große

Zahl Grabenstumpenmittel und Maschinengewehre, ebenso eine große Menge Kriegsgerät und Schießbedarf. Auf den übrigen Teilen der Front lebhafter Artilleriekampf in der Richtung auf Zlatow und bei Wraganz. — Rumänische und Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert. — An der Ostsee machten am 9. Juli Geschwader feindlicher Wasserflugzeuge drei Streifen gegen Arenburg und die Gegend von Desel, wobei sie 30 Bomben auf Weeden, Batterien und andere Anlagen abwarfen. Alle Wirte forderten Menschenopfer und verursachten Schaden. Ein feindlicher Zerstörer überflog im äußersten Südwesten die Schären von Deland.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. Juli: Mazedonische Front: Im Cernabog, in der Mageragegend und südlich vom Doiran lebhafter Artilleriekampf. Eine heftige Erkundungsabteilung, die sich Dobropole nähern wollte, wurde durch Feuer zerstört. Südlich des Doiransees zerstörte eine unserer Erkundungsabteilungen zwischen den Dörfern Popowo und Karadischli einen englischen Posten und brachte mehrere Gefangene, Gewehre und anderes Kriegsmaterial ein. An der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit. — Rumänische Front: Zwischen Tulcea und Mahumabia Geschütz- und Geschützfeuer.

24000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootsfolge in der Bistana und im englischen Kanal. 24000 Bruttoregistertonnen. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Der bewaffnete englische Dampfer „Abdoh“ 4397 Tonnen mit Stückgut von Kanada nach Cherbourg bestimmt, der französische bewaffnete Dampfer „Beard“ 1271 Tonnen mit Stückgut von Dakar nach Gecamp, die französischen Segler „Alexandre“ mit Holz von Tegas nach Gecamp, „la Tour d'Argen“ mit Fischladung für La Rochelles, der portugiesische Dampfer „Cabu Verde“ 2220 Tonnen mit Lebensmitteln für die französische Marineverwaltung in Bordeaux. Die Ladung der übrigen Schiffe bestand, soweit festgestellt werden konnte, aus Kohle, Erz und Erdnüssen.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Deutsche U-Boote

in den nordschwedischen Gewässern.

(W) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Aus Nordschweden wird berichtet, daß in den dortigen Gewässern deutsche U-Boote tätig seien. Gerüchte werden gemeldet, es seien mehrere Dampfer aufgebracht worden, darunter der schwedische Dampfer „Morland“. Ein deutsches U-Boot floss gestern den Svea-Dampfer „Karl von Linné“ an. Der Dampfer erhielt jedoch nach Untersuchung der Schiffsapostrophe die Erlaubnis zur Weiterreise.

Englischer Luftangriff auf die Flotte vor Konstantinopel.

(W) Die englische Admiralität teilt mit: Der Vize-Admiral des Ägäischen Mittelmeers meldet: Marineflugzeuge griffen Montag nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-türkische Flotte mit Erfolg an. Als sie die „Goeben“, die von Kriegsschiffen und Unterseebooten umgeben war, ausfindig gemacht hatten, griffen sie diese aus einer Höhe von 800 Fuß an. Sie erzielten direkte Treffer auf der „Goeben“ und anderen Schiffen in der Nähe. An Bord ereigneten sich schwere Explosionen, es brachen mehrere Brände aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsmuseum an und trafen es. Der Feind schien vollständig überfallen zu sein, denn die Abwehrbatterien eröffneten erst das Feuer, nachdem die Bomben geworfen waren. Die Flieger sind wohlbehalten zurückgeführt. — Hierzu erzählt Wolff von zumkündiger Stelle, daß sowohl die „Goeben“, als auch das Kriegsmuseum, vollständig unbeschädigt geblieben sind.

Das drohende Verderben.

(W) Trotz der Versicherung Lloyd Georges in Glasgow, daß England anfangs, der Tauchboote Herr zu werden, äußert die „Daily Mail“ über die fortgesetzten Schiffsverluste tiefe hende Besorgnisse. Es heißt:

Nach der Aufstellung der Admiralität haben unsere Verluste seit März in unter 15 Brotschiffen in der Woche betragen. Das bedeutet, daß wir tagtäglich zwei bis drei Schiffe verlieren. Die Zahlen sind indes unvollständig. Sie schließen die versenkten Schiffe der Allierten und Neutralen nicht ein, nach der Behauptung der Feinde auch nicht die von der britischen Regierung beschlagnahmten Schiffe. Außerdem nicht die beschlagnahmten Schiffe, die vielleicht monatlang aufstiegen. Feindlich seit den tiefen Verlusten im April eine gewisse Abnahme zu verzeichnen ist, muß die von Balkuski betonte Tatsache in Betracht gezogen werden, daß sich neuerdings die Tauchboote Schiffe mit größerer Tonnagezahl ausfinden. Das ist aus den Verlustlisten nicht ersichtlich. Die Gefahr ist nicht gemindert. Die Deutschen behaupten, während der ersten drei Sperrmonate monatlich über 300000 Tonnen versenkt zu haben. Sie versenken jetzt selbst nach französischer Angabe 600000 Tonnen. Die Allierten hatten am Jahresanfang 40 Millionen Tonnen. Aber wenn die Verluste in dieser Weise weitergehen, drohen uns furchtbare Entbehrungen und möglicherweise Verderben.

(Edw) Auf die wachsende U-Bootsgefahr weist „Leuvre“ am 5. Juli hin:

Wir überlassen es dem Leser, die Folgerungen aus der ständigen Zunahme der U-Boote zu

ziehen, wenn die Verbandskräfte keine anderen Gegenmittel finden, als Ausrüstungsgegenstände, die gegen neue U-Boote ohnmächtig sind, weil sie sie nicht erreichen können, und den Bau neuer Schiffe. Jetzt versenken uns die U-Boote 40 bis 60 Schiffe wöchentlich. Wie wird es erst werden, wenn die feindliche Flotte über 100, ja, vielleicht 800 Einheiten verfügt? Die Stunde ist sehr kritisch, und es wäre zu wünschen, daß die Zeitungen die öffentliche Meinung nicht irreführen. Man darf sich nicht einreden, daß die verschiedenen Hüllen und Hüllen Verkleidungen, die Steigerung der Zahl der Wasserflugzeuge, die Vermehrung der Luftschiffe, Barrenboote usw., uns von den feindlichen U-Booten heilen werden. Sie entschließen allen die Abwehrmittel aus dem einfachen Grunde, weil nichts sie zwingt, sich in deren Aktionsradius zu begeben. Wir dürfen uns auch nicht durch die Ansicht einlassen lassen, in Wäde einen „Entdecker“ zu besitzen, der das Rätsel des U-Bootes knackt. Sollte dieser glückliche Fall eintreten, wären unsere Jagdschiffe dadurch nicht überflüssig. Man hat ferner von der Verschleierung der deutschen Häfen gesprochen. Das ist unserer Meinung nach ein Traum. Ist es uns doch nicht einmal einmütig, zu verhindern, daß vor unserer Tür die Deutschen sich eine Basis in Seeburgen errichten, und trotz aller Anstrengungen ist es uns nicht möglich, sie zu zerstören. Wie sollten wir aus den Deutschen die Nordschweden zur Ausfahrt aus der Ostsee sperren können?

Verschlechterung der Beziehungen

zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

(TU) Nach der „N. Y.“ hat der amerikanische Botschafter in Mexiko seine Rückkehr nach Washington dem Staatssekretär Lansing gegenüber erklärt, die mexikanische Regierung werde sich niemals der Entente anschließen, aber auch Deutschland nicht unterstützen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten haben sich neuerdings wieder verschlechtert. Der mexikanische Geschäftsträger in Berlin hat seine Reise nach Mexiko angetreten.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

(W) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident Esterhazy eine vor einigen Tagen in der Angelegenheit der Auswärtigen Politik und des Verhältnisses zu Österreich an ihn gerichtete Interpellation des Barons Madarasz. Bei dem er ausführte: Wir halten unverändert an dem so glänzend beherrschten Bündnis der Monarchie mit Deutschland fest. (Allgemeiner Beifall.) An unserer eifrigen, loyalen und festen Bündnistreue vermag selbst der geringste Argwohn des Zweifels nicht heran zu reichen. Die Regierung teilt in dieser Beziehung völlig den Standpunkt der vorigen Regierung, deshalb ist der ungehörte Fortbestand unserer Bündnistreue zu betonen. (Beifall.) Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg, unser Friedensziel ist nicht Eroberung. (Beifall.) Wir lassen unsere Feinde nicht im Zweifel darüber, im Gegenteil, wir haben vor der ganzen Welt ein klares Zeugnis für unsere Friedensbereitschaft abgelegt. Unsere Feinde müssen dies sehr wohl. Sie wissen, daß diese unsere Bereitschaft besteht und ohne mola fide gar nicht in Zweifel gezogen werden kann. (Beifall links und rechts.) Wir haben unser Friedensangebot im vollen Einklang mit unseren Bundesgenossen gemacht und betont, daß es sich um einen für sämtliche kriegsführenden Parteien annehmbaren, ehrlichen Frieden handeln würde. Wir haben dadurch ein klares Zeugnis für die Friedensbereitschaft unserer ganzen Mächtegruppe abgelegt. (Beifall.) Nicht an uns, sondern an unseren Feinden liegt es, daß der Friede zustande kommt. (Beifall.) Auf unseren Feinden lastet die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Ich habe es für notwendig gehalten, dies mit besonderem Nachdruck zu betonen, ich wünsche zu betonen, daß, wenn irgend eine Aeußerung, die seitens einzelner, die gegenwärtige Regierung unterstützenden Abgeordneten getan wird, mit dem vollen bezeichneten Standpunkte nicht übereinstimmen sollte, dies vollkommen auf eigene Verantwortung des Betreffenden geschieht. (Allgemeiner Beifall.) Der Ministerpräsident betonte dann wegen des Verhältnisses zu Österreich, er halte eine Einmütigkeit in die inneren Angelegenheiten Österreichs für schädlich und verweise darauf, daß er bereits mehrmals gesagt habe, er stehe auf dem Boden einer dualistischen Gleichberechtigung. (Beifall.) Wir lassen unsere Feinde nicht im Zweifel darüber, wenn es einer Stellungnahme gegen den Dualismus oder gegen die Gleichberechtigung beizutreten würde. (Allgemeiner Beifall.) Er habe die Überzeugung gewonnen, daß auch der österreichische Ministerpräsident unerschütterlich auf diesem Standpunkt stehe. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Die Antwort wurde einstimmig zur Kenntnis genommen. Baron János Madarasz bezog seine Interpellation eine kriegsgerichtliche Ansicht unterbreiten werde. Heute gebe es keine Kriegsopposition, sondern nur eine Friedenspolitik. Er sei überzeugt, daß heute mit ihm jeder Ungar den Frieden anstrebe. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müsse man darin einig sein, daß der Friede nur eine Unverletzbarkeit der ungarischen Grenzgebiete und ein die staatliche Unabhängigkeit sichernde christliche Friede sein könne. Graf Michael Karolyi betonte sich bezüglich der Ausführungen des Abgeordneten darüber, daß er mit seinen Friedensbestrebungen die Interessen der Entente unterstützen wolle. Die Ereignisse der letzten Tage hätten ihn vollkommen gerechtfertigt, denn im Mittelpunkt der Krise in Deutschland stehe die Friedensfrage. Auch dort wünsche jedermann den Frieden, doch genüge es nicht, den Frieden herbeizuführen, man müsse auch handeln. (Beifall links, Rufe rechts: Segen Sie das Volk Georges.) Graf Czernin habe sich auch nicht auf bloße Worte beschränkt, er sei mit Taten hervorgetreten, indem er den Vorschlag gemacht habe: Wir sind bereit, auf einen Frieden ohne Annexion einzugehen, die Friedensfrage sei eine internationale Frage. Ihre Vorbedingung sei die Demokratisierung eines jeden Landes.

Wes

San \$ 446 B verkaufte zergangs auf den hat des Trans am Dre fragt sie behördlich, der m die diese hatte geme Ware de Käufer r Interessa schieden Verwend chem die fers g der S fordern

Eine über

Die tion e r krieg betreffen ung. Die erhöhen fprehun mit Sr. Dr. Sd darauf uneres bon ab, bleibt n eine G aufbeha und no weitere fordern sprochen fürberu die zu mü sprechun weh ge in den lüngen teilung bekannt: klauen kamie i brechen. Einte t zollen Die ap Etiofala meffen gebenen seihen et den tur Kräftever übergru aliter hauchdö lande die men den verli

haben, wartun in Deu halb w schlenn und w schaft n Land n unerfch aus M nicht z habende zu am arbeite nicht f men, so mangel lindert tofflos Ergras her ge mitte arbeite leistung folgend am to berzorg munda müssen der S des H unsere folgt, regner rung

W infolge den F Fröhe eine e forderb Kaufte zu be Körper rung, diese ehrent unsere mit de prüfen

Belann tag n zert fi zarette Auf (am D azaraz zert i die sch beim die u

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Juli. (Verschiedenes.) Nach § 446 BGB. geht mit der Uebergabe einer verkauften Sache die Gefahr des zufälligen Untergangs und einer zufälligen Verschlechterung auf den Käufer über. Beim Warenkauf hat deshalb der Käufer die Gefahr des Transports zu tragen, wenn der Vertrag am Orte der Verendung zu erfüllen ist. Es fragt sich nun aber, zu wessen Lasten eine behördliche Beschlagnahme geht, wenn eine „verwendungsfreie“ Ware verkauft ist, die diese Eigenschaft zur Zeit der Verendung hatte, während des Transports aber eine allgemeine Beschlagnahme ergangen ist und die Ware deshalb zur Zeit ihrer Ankunft beim Käufer nicht mehr verwendungsfähig war. Die interessierte Streitfrage ist kürzlich dahin entschieden worden, daß maßgebend für die Verwendungsfrage der Zeitpunkt ist, in welchem die Ware in den Besitz des Käufers gelangt und daß deshalb die Gefahr der Beschlagnahme nicht der Käufer, sondern der Verkäufer zu tragen hat.

Eine Eingabe der Bergarbeiter über die Lebensmittelversorgung.

Die vier Bergarbeiterorganisationen richteten an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe betreffend die Lebensmittelversorgung, in der es heißt:

Die Frage, wie die Kohlenförderung zu erhöhen sei, war die Ursache eingehender Besprechungen, die am 6. Juni d. Js. sowohl mit Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Dr. Sydow in Dortmund, als auch einige Tage darauf im Kriesamt stattfanden. Das Wohl unseres Vaterlandes hängt von allem mit davon ab, daß die Kohlenförderung eine stabile bleibt und keinerlei Störungen eintreten, die eine Einschränkung der Kohlenförderung heraufbeschwören. Ja, es ist sogar mißgeschick und notwendig, daß die Kohlenförderung eine weitere Steigerung erfährt, da sonst die Anforderungen der Kriegswirtschaft nicht entsprochen werden kann. Störungen der Förderung sind deshalb eingetreten, weil die Zufuhr von Nahrungsmitteln alles zu wünschen übrig läßt und die Verprechungen des Kriegsernährungsamtes nicht erfüllt werden konnten. So kommt es, daß man in den Belegschaftsversammlungen bei den Ausfahrungen über das, was über Lebensmittelverteilung und Zufuhr von den leitenden Stellen bekanntgegeben wurde, auf Mißtrauen und Unklarheiten stößt. Es ist dieses nicht verwunderlich, zumal doch das ganz bestimmt gegebene Versprechen, daß den Schmelzarbeitern bis zur neuen Ernte pro Kopf und Woche fünf Pfund Kartoffeln geliefert würden, nicht gehalten werden konnte. Die Anzahl der fehlenden Kartoffeln gelieferter Ersatznahrungsmittel waren schon sehr gering gewesen. Jetzt ist auch noch entgegen den gegebenen Versprechungen eine weitere Kürzung derselben eingetreten, so daß sie keineswegs ausreichen, den durch die schwere Grubenarbeit entstehenden Nährstoffverbrauch zu ersetzen. Dabei sollen noch Lebensmittel verschaffen werden. Viele Bergarbeiter sind dazu geneigt, da sie wissen, wie hoch die Mehrförderung im Interesse des Vaterlandes ist. Doch alles hat seine Grenzen, auch die menschliche Leistungsfähigkeit, wenn nicht für den verbrauchten Kraftstoff Ersatz geschaffen wird.

Wie wir aus der Tagespresse erfahren haben, hat die Zufuhr aus Rumänien die Erwartungen übertroffen. Die Güter soll auch in Deutschland eine sehr gute werden. Deshalb wird das aus Rumänien kommende sehr leicht in die Industriegebiete geschafft, und warum verlor man die Schwerarbeiter, schickst nicht damit? Denn das Gemüse in Deutschland ist zu knapp und meist teurer, als die unerschwinglich sind. Frühkartoffeln, mögen sie aus Rumänien oder Holland kommen, dürfen nicht zu ungeheuren Preisen für die Wohlhabenden reserviert werden, sondern sie sind zu annehmbaren Preisen an die Industrie- und Bergarbeiter abzugeben. Wenn auch vorläufig nicht Tausende von Waggons in Betracht kommen, so würde damit doch der Nahrungsmittelmangel in den Industriegebieten etwas gelindert. Wo es an den notwendigen Kartoffeln fehlt, muß unbedingt für genügende Ersatznahrungsmittel gesorgt werden. Die bisher gemachten Mengen an Ersatznahrungsmitteln sind viel zu gering, um die schwerarbeitende Bevölkerung in den Industriegebieten leistungsfähig zu erhalten. Vor allen Dingen ist folgendes zu beachten: Die vom Kriegsernährungsamt sowie von den sonst mit der Lebensmittelversorgung beauftragten staatlichen oder kommunalen Behörden gegebenen Versprechungen müssen unbedingt gehalten werden. Der Ernst der Stunde gebietet ein schnelles, durchgreifendes Handeln. Geschieht das nicht und wird unsere warnende Stimme nicht gehört und befolgt, dann ist in aller nächster Zeit damit zu rechnen, daß die ununterbrochene Kohlenförderung nicht aufrechterhalten werden kann.

Wir weisen noch ferner darauf hin, daß infolge der unerschöpflichen Preissteigerungen auf den Tages- und Wochenmärkten mit Obst und Früchten die Vergleiche gemindert werden, eine entsprechende Erhöhung ihres Lohnes zu fordern. Der Lohn hat längst nicht mehr die Kaufkraft, die die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen, deshalb das Schwinden der Körperkraft und die verminderte Kohlenförderung. Unser aller Bestreben muß aber sein, dieses zu verhindern, soll Deutschland zu einem ehrenvollen Frieden gelangen, deshalb auch unsere Aussprüche in dieser Eingabe, verbunden mit der Bitte, daß von uns Borgebracht zu prüfen und demgemäß zu handeln.

(Verwundeten-Ausflug.) Zu dem bereits bekanntgegebenen Bericht über das am Dienstag nachmittag im Kurpark veranstaltete Konzert für die Verwundeten der umliegenden Lazarette wird uns noch folgendes geschrieben: Auf Einladung der Stadt Unna fanden sich am Dienstag nachmittag die Verwundeten der Lazarette aus mehreren Ortschaften zu dem Konzert im Kurpark ein. Schon beim Eintritt in die schönen Anlagen gewannen die Eingeladenen beim Anblick der festlich geschmückten Tafeln, die mit den Namen der Verwundeten bezeichnet waren, einen erhebenden Eindruck. Man merkte schon hieran, daß fleißige Damenhände tätig gewesen waren. Allgemeine Bewunderung erregte das überaus reiche Kaffeegedeck, welches uns Feldgrauen nach so langer Entbehrungsreicher Zeit eine seltene Erquickung darbot. Für die heitere Stimmung sorgte die Militärkapelle des Ers.-Batt. in Unna, unterstützt durch Deklamationsvorträge, Solosänge und Chorgesänge eines größeren Damenchores mit Lauten- und Mandolinbegleitung. Zwischen durch wurden in reichem Maße Zigarren, Zigaretten und Bier durch die Damen des Kriegsfrauenbundes in lebenswunderlicher Weise verabfolgt. Den Abschluß der schönen Feier bildete ein vorzügliches Abendessen. Das Zustandekommen dieser schönen Veranstaltung haben wir sowie die Verwundeten der Nachbarlazarette hauptsächlich der hochverdienten Frau Geheimrat Dr. Benzmann, die tatkräftig von den Damen des hiesigen Kriegsfrauenbundes unterstützt wurde, zu verdanken. Während der Nachmittagsstunden ersahen auch noch zu unserer großen Freude unser lieber Herr Geheimrat Dr. Benzmann. Umgeben von seinen Feldgrauen Patienten fand später eine photographische Aufnahme statt. Unvergesslich wird dieser Tag allen Teilnehmern, besonders aber uns Feldgrauen, im ferneren Leben bleiben. Für die in so reichem Maße dargebotene liebevolle Aufmerksamkeit sprechen die Verwundeten des hiesigen Lazaretts allen Damen des Kriegsfrauenbundes und allen Spendern der reichlichen Gaben den herzlichsten Dank aus.

(Hauskollekte.) In diesen Tagen wird die vom Herrn Oberpräsidenten genehmigte Hauskollekte durch einen Kollektanzen der Duisburger Diakonien-Anstalt in hiesiger Gegend bei den evangelischen Bewohnern erhoben. Die Anstalt ist der Unterstützung dringend bedürftig und ihrer würdig. Sie hat dem Vaterland den Dienst einer sehr umfassenden Kriegsarbeit geleistet. 200 ihrer Brüder stehen als Soldaten, ein anderer großer Teil als freiwillige Krankenpfleger im Felde; gegen 650 Feldblonden sind in der Diakonien-Anstalt ausgebildet und ausgesandt worden. Ein bedeutende Verminderung der früheren Einnahmenquellen trat dadurch ein, daß die früheren Einnahmen durch die Brüder gänzlich fehlten, die Krankenpfleger fast ganz aufhörten und die Einnahmen durch das Sonntagsblatt bei den erhöhten Betriebspreisen und den fehlenden Anzeigen aufs äußerste zurückgingen. So hat der Krieg die Anstalt in eine wirkliche Notlage gebracht. Die Freunde der Anstalt werden deshalb gebeten, diese Zahlen ihr tragen zu helfen und sie im Vertrauen auf opferfreudige Hilfe nicht zu beschämen.

Kartoffelsteiche machten sich am Karstoffland des Gutsbesizers Poth in Verne zu schaffen. Sie entnahmen dem Boden nur wenige Kartoffelstauden. Entweder waren den Pächtern die Kartoffeln noch zu klein oder sie sind bei der Arbeit gestört worden.

Münche, 13. Juli. (Verunglückt.) Mittwochs morgen gegen 7 Uhr verunglückte auf der Reiche „Wern“, Schacht 3, in Münche, auf der 730-Meter-Tiefe der obige Lehrhauer Gottfried Abdinghoff aus Werne, Melchiorstraße 335, dadurch tödlich, daß er beim Untersuchen der Kohle unter eine plötzlich hereinbrechende Kohlenwand geriet.

Becken, 13. Juli. Durch unvorsichtiges Schütten mit der Schaufel wurde hier ein stilles Menschenleben vernichtet. Der 17-jährige Sohn Gerhard des Költers und Holzschuhmachers Konrad Braumann hieselbst hantierte in Gegenwart seiner 19-jährigen Schwester mit der Schaufel seines auf Urlaub zu Hause weilenden Bruders. Bei dieser Gelegenheit ging ein Spatz los und die Ladung traf die Schwester so unglücklich, daß die Halsknochen durchschlagen wurden und der Tod unmittelbar eintrat.

Bradell, 12. Juli. Die Anzahlung der Kriegsunterstützungen für die Gemeinden des Amtes findet wie folgt statt: Bradell: am 14. d. Mts., vormittags, im Amtshaus; Wandell: am 14. d. Mts., nachmittags, bei dem Wirt Grube; Wesseln: am 16. d. Mts., vormittags, bei dem Wirt Theise; Kurl: am 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, bei dem Wirt Buchbinder; Sufen: am 16. d. Mts., nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, bei dem Wirt Bönenbürger; Wiedel: am 17. d. Mts., vormittags, im Lokale des Wirts Kohnmann; Grevel: am 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, bei dem Wirt Schulte; Ebbert; Rantrop: am 17. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab, im Lokale des Wirts Meinko.

o Bradell, 12. Juli. (Verschiedenes.) Dem Weichensteller Wilhelm Knoch, hier, Kreuzweg 10, wurden am 5. d. Mts. von seinem unterhalb der Köln-Mindener Bahn gelegenen Acker ungefähr 3 Ruten Spätskartoffeln ektunmet. Als Täter kommen drei Schulkinder in Frage. — Aus dem Wege von der Arbeit nach Hause wurde der Invalide Friedrich Müller von hier mit einem Gehirnanfall überfahren.

Dortmund, 12. Juli. Das Mitternachtsessen bei Münster, etwa 420 Morgen groß, dem Freiherrn von Landsberg, Ehrenstein, gehörend, ist laut „Münch. Anz.“ an das Eisen- und Stahlwerk Hoesch zu Dortmund verkauft worden.

Aus dem Kreise Herford, 12. Juli. Welchen Umfang die Beerenanbauung angenommen hat, mögen folgende Tatsachen beweisen. Um Bahnhof Wenden wurden Sonntag am 15. d. Mts. Sammler und Sammlerinnen geschickt, die mit Körben, Eimern usw. besaßen, mit der Hauptaufgabe in die Berge befördert werden wollten, um Beeren zu sammeln. In Letmathe und Altena läßt die Eisenbahnverwaltung morgens und abends Sonderwagen in die betreffenden Personenzüge einstellen, um die Beerenanbauung zu befördern. Bei der diesjährigen vorzüglichen Ernte kann ein fleißiger Sammler wohl 20 bis 25 Pfund im Tage einheimen. Bei dem gegenwärtigen hohen Preise der Beeren bedeutet ein solches Ergebnis einen sehr guten Tagesverdienst.

Laasche, 12. Juli. Eine verheerende Feuersbrunst vernichtete die umfangreichen Gebäude der Eisenwarenfabrik Gebrüder Mittelmann unterhalb des Bahnhofs Laasche, bis auf die Grundmauern. Sämtliche Vorräte sind zerstört. Der Gesamtschaden ist bedeutend. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Die Tätigkeit der deutschen Minderheitsgruppe.

Eine heute veröffentlichte Meldung des vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat hier begründeten Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gibt bekannt, bei den Beratungen zwischen den russischen und deutschen Sozialdemokraten sei festgestellt worden, daß die unabhängigen deutschen Sozialdemokraten vollständig auf dem Standpunkt des russischen Arbeiter- und Soldatenrats ständen und bereit seien, an der von diesem angeregten Konferenz teilzunehmen. Die gleiche Erklärung habe für die österreichische Sozialdemokratie Viktor Adler abgegeben und hinzugefügt, daß er, falls die Konferenz dies vorschlägt, bereit sei, gegen die Kriegskredite zu stimmen. Müller habe im Namen der deutschen sozialistischen Mehrheitsgruppe erklärt, er könne für die Befolgung solcher Konferenzbeschlüsse keine verbindenden Verpflichtungen übernehmen, was erst nach der Befragung der leitenden Parteimitglieder in Berlin möglich sei. — Die Besprechungen der Russen mit dem holländisch-schandinavischen Ausschuss hätten lediglich Organisationsfragen der Konferenz betreffen. — Zur Erklärung des Zusammenhangs des oben erwähnten Standpunktes des Arbeiter- und Soldatenrats mit der gegenwärtigen russischen Offensivethese führt die Meldung eine Auslassung der „Iskrestia“ (sozialistische sozialistische demokratische) des Sprachorgans des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats, an, daß der allgemeine Friede nur durch den allgemeinen Kampf der Arbeitermassen aller Länder erreicht werden könne. Auf diesem Wege arbeite die russische Revolution, indem sie sich an die Demokratisierung aller Länder wende und die Zerstörung des russischen Revolutionsheeres durch die Mittelmächte verhindere.

Nach einer Darstellung aus Petersburg sind Liebknecht und Friedrich Adler in den Vollzugsausführung des allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte gewählt worden.

Der Stöckholmer Mitarbeiter des in Moskau erscheinenden „Izvestia“ (Rufschrei) des Sprachorgans der Tschekischen nachstehenden Progreßisten, meidet seinen Fleiß, daß er mit den Vertretern der unabhängigen deutschen Sozialisten eine Reihe von Unterredungen gehabt habe, in denen diese über die innerpolitische Lage in Deutschland Aufschluß gegeben hätten. Ohne auf die Einzelheiten ihrer Ausführungen, die ihm vertraulich gemacht worden seien, einzugehen, müsse er doch sagen, daß diese wohlwollend von den Erklärungen des Scheidemanns abgesehen hätten. Die Vertreter der deutschen Minderheitsgruppe hätten bedauernd zugegeben, daß sie auf die Kursänderung der deutschen Politik keinen Einfluß hätten. Zur russischen Revolution hätten sich Bernstein und Kautsky dahin geäußert, diese müsse sich zunächst befestigen. Die russischen Sozialisten sollten also ruhig in das Koalitionskabinett eintreten. Von einer Diktatur des Proletariats zu sprechen sei verfrüht und deshalb gefährlich. Der Augenblick für die soziale Revolution Europas sei noch nicht gekommen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der bulgarische Bericht. (W) Antikriegsbericht vom 10. Juli. Mazedonische Front: Gemäßigtes lebhaftes Geschützfeuer an der Cerbena Steina, auf dem Dobroholze und südlich vom Dolan. An der unteren Struma zerstreuten unsere vorgehenden Posten bei den Dörfern Orman, Osman, Kamila und Eminahle durch Feuer englische Erkundungsabteilungen. An der übrigen Front schwache Kampfaktivität. Auf dem rechten Bardaruf wurde ein feindliches Flugzeug gezwungen, nach einem Luftkampf zu landen. — Rumänische Front: Ostlich von Tulcea Infanteriefeuer und mächtiges Geschützfeuer. Bei Somoza westlich von Jaceca vertrieben feindliche Erkundungsabteilungen vom Schiff aus an das Ufer zu gelangen. Sie wurden aber durch unser Feuer verjagt.

Der italienische Bericht. (W) Italienischer Bericht vom 10. Juli. In der Nacht zum 7. Juli versuchte der Gegner nach heftiger Beschädigung und unter Vernichtung eines heftigen Unwetters, unsere Stellungen am Bobice anzugreifen. Seine Angriffsbewegungen wurden durch unser Feuer aufgegeben, das jedes Nachdrängen von Verstärkungsabteilungen verhinderte. Weitere feindliche Angriffe auf unsere Stellungen im Hoch-Corbello am Al. Lagazuoli wurden ebenfalls aufgehalten. Gestern war der Artilleriekampf auf der Trentiner Front und an der Karnischen Front stärker als gewöhnlich. Auf der Julischen Front war er schwächer. Die lebhaften, durch Erkundungsabteilungen beider Parteien entfaltete Tätigkeit veranlaßte in einigen Abschnitten kurz dauernden Geschützfeuerwechsel. Eine feindliche Abteilung, die sich unseren Stellungen auf dem Bobi-Berge (nördlich Tolmein) näherte, wurde glatt abgewiesen.

Die Deutschen in Brasilien.

(W) Nach antiken Nachrichten aus Brasilien ist bisher über das Schicksal der Deutschen in Brasilien nichts Näheres bekannt geworden. Die brasilianische Regierung hat wiederholt versichert, daß die Deutschen den vollen Schutz der Gesetze genießen sollen.

Der Wiederaufbau unserer Handelsflotte.

Dem Reichstag ist heute der vom Bundesrat beschlossene Entwurf eines Gesetzes über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte zugegangen, der in seinen wesentlichen Sätzen folgendes bestimmt: Der Reichstag wird ermächtigt, zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte den Eigentümern deutscher Kauffahrtschiffe auf Antrag Beihilfen zu gewähren: 1. für die Ersatzbeschaffung von Schiff und Inventar, wenn das Schiff nach dem 31. Juli 1914 durch Maßnahmen feindlicher Regierungen oder durch kriegerische Ereignisse verlorengegangen oder erheblich beschädigt worden ist; ferner zur Zahlung der Aufwendungen für Instandhaltung des Schiffes, für Hafengebühren sowie für Feuer und Unterhalt der Schiffsbefahrung, die dadurch notwendig geworden sind, daß das Schiff infolge des Krieges in deutschen Schutzgebieten oder in ausserdeutschen Ländern festgehalten oder an

der Fortsetzung seiner Reise gehindert worden ist. Deutschen Schiffsbefahrern können im Falle des Verlustes ihrer Habe für deren Wiederbeschaffung gleichfalls Beihilfen gewährt werden. Die Beihilfen sind auf die Entschädigungen zur Anwendung zu bringen, die dem Schiffseigentümer und den Schiffsbefahrern nach dem in Aussicht genommene Kreditentschädigungsgesetz etwa gewährt werden.

Graf Hertling nicht Kandidat für den Kanzlerposten.

(TU) München, 12. Juli. Graf Hertling dürfte einem etwa an ihn ergehenden Ruf, die Nachfolgerchaft v. Bethmann Hollwegs zu übernehmen, nicht Folge leisten. Nach der gestrigen Audienz beim König steht das nun ganz fest. Schon der Gesundheitszustand des 74-jährigen dürfte die Übernahme eines so schweren und verantwortungsvollen Postens ausschließen. In dieser Audienz spielte nicht nur die innerpolitische Krise eine große Rolle, sondern auch die neu aufgeworfenen Fragen der äußeren Politik sollen den Gegenstand dieser wichtigen Unterredung gebildet haben.

Die Wirkung des Luftangriffes auf London.

(TU) Amsterdam, 12. Juli. Zu dem letzten Luftangriff auf London wird noch gemeldet: Es war ein Augenblick, der die stärksten Herzen auf die Probe stellte. Die Parole „Bedingungslos!“ wurde ausgegeben, und die Straßen leerten sich schnell. 15 Minuten nach dem Angriff waren die Straßen in den angegriffenen Stadtteilen wieder voller Menschen. Feuerwehr, Ambulanzen, Automobile mit Ärzten und Krankenschwestern erschienen auf der Bildfläche; überall waren Polizisten aufgestellt, und Hunderte von Bürgeragenten eilten auf ihre Posten. Schnell kamen aus dem Westend Massen von Zuschauern. Die Blätter rufen nach Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Städte und fordern den beschleunigten Bau von Flugzeugen. Die Blätter erklären, daß heute, wie im Jahre 1915 der Ruf nach Granaten ertönte, der Ruf nach mehr Flugzeugen erfolgen müsse. Das Volk werde nicht zufrieden sein, bis England die Herrschaft in der Luft gesichert sei.

Aus aller Welt.

Folgen schwere Explosion in Japan.

(bb) Wie das Kolonialblatt „Courier d'Orient“ meldet, sind bei der Explosion der Nitrat-Fabrik in Osaka 200 Personen getötet. Zahlreiche kleine Schiffe wurden vernichtet und über 100 Häuser zerstört.

Gewinn-Auszug.

10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Juli 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die Losnummer und einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 97319

2 Gewinne zu 3000 M 122489

2 Gewinne zu 1000 M 13554

2 Gewinne zu 500 M 202

10 Gewinne zu 400 M 63997 89245 141739 150602

20 Gewinne zu 300 M 9109 14187 84844 138217

140928 157981 172425 208821

22 Gewinne zu 200 M 31073 50410 80054 97857

111513 122439 129429 160227 197890 198373 206144

76 Gewinne zu 100 M 1808 7671 18200 25286

30936 32219 32513 33561 39089 45108 54222 58320

58132 67404 69125 73603 80511 84873 87082 98849

110028 114984 123079 144477 147408 183094 181191

161701 169228 170883 171188 171494 183950 197869

203033 205928 205717 213732

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 198792

2 Gewinne zu 3000 M 64002

2 Gewinne zu 1000 M 199289

14 Gewinne zu 500 M 21704 34390 35357 98343

109854 130550 177915

20 Gewinne zu 200 M 6343 38561 113953 137868

138906 140602 141122 151880 212658 212937

78 Gewinne zu 100 M 14179 15977 19234 82760

35810 43216 48727 50341 59409 74347 82037 84035

87021 89344 98240 99440 104142 108251 110089 128003

126192 133041 134539 137089 158380 158554 157411

164302 165995 166190 171517 176194 183395 186539

189959 190854 200261 209035 211556

Gewinn-Auszug.

10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Juli 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die Losnummer und einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 139521

2 Gewinne zu 3000 M 84843

8 Gewinne zu 1000 M 40993 60562 124144

8 Gewinne zu 500 M 58258 63407 91185 130059

38 Gewinne zu 200 M 1118 1211 21116 24611

40357 59753 67217 88862 110620 119745 124315 131643

141491 145809 150602 155216 178577 195088 208557

88 Gewinne zu 100 M 10561 20704 32505 39465

40204 41753 43607 49458 49614 51402 58929 59574

60447 70887 71646 74008 78455 84107 84323 93834

99377 99870 115309 127484 128677 135339 141295

142991 145815 148221 148555 149769 155485 159993

177080 192584 193179 198491 199345 199385 208334

208976 212204

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 134520

2 Gewinne zu 3000 M 51173

2 Gewinne zu 1000 M 79102

2 Gewinne zu 500 M 105895 197276

2 Gewinne zu 400 M 25865

12 Gewinne zu 300 M 44951 109714 120040 120365

136547 168703

20 Gewinne zu 200 M 33179 44337 77707 90064

122497 123019 131441 162168 197130 203919

80 Gewinne zu 100 M 2052 16280 28257 48555

45177 52977 54334 55224 73797 73853 86203 87293

102368 113043 117558 121370 122299 121398 132004

139908 140609 148386 182191 183470 187083 178698

185784 189837 190996 205343

Die Ziehung der 2. Klasse findet statt am 14. und 15. August 1917.



Rennen zu Dortmund

am 15. Juli nachmittags 2¹/₂ Uhr.

1643

Preise ca. 50000 Mark. Dortmunder Ausgleich 15000 Mark.



Den Helden Tod für sein Vaterland starb am
9. Juni mein treuer Freund, der

Gefreite

Gustav Korte.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Kaiserau, den 12. Juli 1917.

1703

Heinrich Rademacher.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Stellen-Angebote

Ich suche zum 1. August
oder sofort ein braves,
fleißiges, in allen Haus-
arbeiten erfahrenes

Mädchen

mit guten Zeugnissen. 1704

Fr. Herm. Wille,
Schlebusch/Cöln,
Lebensmittelgeschäft.

Auf sofort ein fleißiges,
sauberes

Dienstmädchen

zur Aushilfe gesucht.

Bahnhofstr. 49 a.

Zum 15. Juli oder
später ein

Mädchen

gesucht, welches 2 Kühe
melken muß. 1689

Otto Gerber,
Helsen bei Unna.

Stellen-

Angebote, Stellen-Gesuche,
Vermietungen, Miet-Gesuche,
Verkäufe, Kauf-Gesuche

inseriert man

erfolgreich

in der

Kamener Zeitung

Kriegs-

Postkarten

vorrätig in der Buchh. der

Die Beleidigung, die

ich gegen Frau Lorey

ausgesprochen, nehme

ich als unwahr zurück.

Frau Dominik,

1699 Dverberge.

Gefunden

Portemonnaie

mit Inhalt auf der

Bahnhofstraße gefunden.

Abzuholen in der Ge-
schäftsst. d. Kamener Ztg.

Achtung!



Achtung!

Heute und morgen findet in meiner Filiale in

Werl, Steinstraße 48,

großer

Rosfleisch-Verkauf

statt.

1702

Achtungsvoll

Julius Daus, Rosmehlgerei,

Soest.

Kupferne Blechschuttkanlagen- und Dachkupfer-Beschlagnahme.

Ausführungsbestimmungen

Zur Verordnung des Reichsausschusses vom 3. März 1917, be-
treffend Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung
und Ablieferung der bei öffentlichen und
privaten Bauwerken zu Blechschuttkanlagen und
zur Bedachung verwendeten Kupfermengen ein-
schließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre,
Fenster- und Giebelabdeckungen, sowie ein-
schließlich der an Blechschuttkanlagen befindlichen
Plattenteile.

Die Verordnung ist durch die amtlichen
Kreisläuter, sowie durch Aushang in den Ge-
meinden bekannt gemacht.

Auf Grund des § 7 der Verordnung werden
für den Amtsbezirk Unna-Kamen folgende Aus-
führungsbestimmungen erlassen.

§ 1.
Beauftragte Behörde ist für die Gemeinden
des Amtsbezirks das Amt Unna-Kamen in
Unna.

§ 2.
Von der Bekanntmachung werden betroffen:
A. alle Kupfermengen — auch wenn
versetzt oder mit einem anderen Leberzug ver-
sehen —, die bei folgenden Bauteilen verwendet
sind:

Gruppe 1: Dachflächen, Fenster- und Ge-
belsabdeckungen, Abdeckungen
von vorgebauten Dachfenstern
und Dachluken, Mitteln von
Dachrinnen, alles in einfacher
Ausführung und einfacher
Form;

Gruppe 2: wie Klasse 1, jedoch in kom-
plizierter (kassierter, orna-

mentierter und getriebener)
Ausführung und von kompli-
zierter Form;
Gruppe 3: Dachrinnen und Abfallrohre;
Gruppe 4: montierten Blechschuttkanlagen;
B. alle Plattenteile von montierten
Blechschuttkanlagen.

§ 3.
Ausgenommen sind die Kupfermengen in
Anlagen, deren Herstellung oder Anbringung
vor dem Jahre 1880 erfolgt ist.

§ 4.
Von der Bekanntmachung werden betroffen
alle Besitzer (natürliche und juristische Personen,
einschließlich öffentlich-rechtlicher Körperschaften
und Verbände) von Bauwerken, bei denen
Kupfer bzw. Platin gemäß A und B des § 2
angebracht ist.

Demgemäß erstreckt sich die Bekanntmachung
auch auf kirchliche, stiftliche, kommunale, im
Eigentum des Reiches oder eines Bundesstaates
stehende Bauwerke aller Art.

§ 5.
Die von der Beschlagnahme betroffenen
Kupfer- und Platinmengen sind, unter Ver-
wendung der vorgegebenen Meldeformulare,
in der Zeit vom 15. bis 25. Juli 1917 dem
Amt zu melden.

Die Meldeformulare sind auf dem Bauamt
des Amtes zu haben.

§ 6.
An Hand der gemäß § 5 dieser Anweisung
erstatteten Meldungen wird das Amt jedem
einzelnen Besitzer eine Anordnung betreffend
Eigentumsübertragung auf den beschlaggenommenen
Kupfer- und Platinmengen auf den Reichs-
militärstützpunkt zu stellen. Das Eigentum an den
betroffenen Metallen geht auf den Reichs-
militärstützpunkt über, sobald die Anordnung dem
Besitzer zugeht.

Die Abnahme der Kupfer- und Platin-
mengen ist zwar vorzubereiten, sie hat aber
nicht vor Eingang dieser Eigentumsübertragung
bei dem Betroffenen zu beginnen.

§ 7.
Jeder Betroffene erhält mit der Anordnung
betr. Eigentumsübertragung auf den Reichs-
militärstützpunkt gleichzeitig die Aufforderung, die
ablieferungspflichtigen Kupfer- und Platin-
mengen zu bestimmten Zeiten an die mit-
geteilte Sammelstelle abzuliefern.

Wer auf diese Aufforderung hin an den
festgesetzten Terminen nicht abliefern, macht sich
strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise
Abholung der ablieferungspflichtigen Mengen
auf Kosten des Besitzers. Die Verpflichtung
des Besitzers zum Entfernen der Kupfer- und
Platinmengen von den Bauwerken besteht auch
für die zwangsweise abzuholenden Kupfer- und
Platinmengen.

§ 8.
Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die
genaue Adresse des Eigentümers der abgelie-
ferten Kupfer- und Platinmengen anzugeben.
Personen, die mit den festgesetzten Lieber-
nahmepreisen einverstanden sind, erhalten einen
Anerkennungsschein ausgestellt, aus dem das
Gewicht der abgelieferten Kupfer- und Platin-
mengen, der Liebernahmepreis, die genaue
Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle
hervorgehen. Auf Grund des Anerkennungsschei-
nes wird der darin festgesetzte Betrag sofort
gegen Quittung ausbezahlt, falls über die
Person des Berechtigten keine Zweifel bestehen.
Ergibt das Grundbuch, daß das Grundstück, von
welchem die abgelieferten Kupfer- und Platin-
mengen entnommen sind, mit Rechten Dritter
belastet ist, so darf die Auszahlung nur mit
deren Zustimmung, andernfalls nur zur Wieder-
herstellung des Dinges und nur nach Verhältnis
des Fortschreitens der neuen Eindeckung er-
folgen. Durch die Annahme des Anerkennungsschei-
nes oder der Zahlung gilt das Einver-
ständnis mit dem festgesetzten Liebernahmepreis
als bindend ausgesprochen.

Falls der Ablieferer sich mit dem fest-
gesetzten Liebernahmepreis nicht zufrieden geben
will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrück-
lich zu erklären. Es wird dann durch das Amt
ein Liebernahmepreis nach § 8 der vorgenann-
ten Verordnung berechnet werden; hierfür sind
Rechnungsbelege beizubringen. Erklärt der Ab-
lieferer sich hiermit nicht einverstanden, so wird
ihn an Stelle des Anerkennungsscheines eine
Quittung ausgestellt, aus der die Gruppe
und das Gesamtgewicht der abgelieferten
Kupfer- und Platinmengen hervorgehen. In
diesem Falle ist der Antrag auf endgültige Fest-
setzung des Liebernahmepreises von den Be-
troffenen unmittelbar an das Reichsschiedsgericht
für Kriegswirtschaft, Berlin W. 10, Victoria-
straße 34, zu richten.

Denjenigen Personen, die sich nachträglich
mit dem Liebernahmepreis einverstanden er-
klären, wird gegen Abgabe der Quittung ein
Anerkennungsschein von der Sammelstelle aus-
gestellt, der Betrag wird daraufhin ausbezahlt.
Von der zwangsweisen Einziehung der Be-
troffenen werden ebenfalls Anerkennungsscheine
bei Annahme der Liebernahmepreise oder
Quittungen bei beabsichtigter Antragsnahme
des Reichsschiedsgerichts ausgestellt. Die
Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der
zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug
gebracht bzw. auf der Quittung vermerkt.

§ 9.
Alle Anträge und Anfragen sind an das
Amt zu richten. Die Eingaben sind mit der
Bezeichnung „Betrifft Beschlagnahme“ zu versehen
und dürfen andere Angelegenheiten nicht be-
handeln.

Unna, den 5. Juli 1917.

Der Amtmann des Amtes Unna-Kamen:

J. B. Lindemann, Amtsbeigeordneter.

Worte für unsere Zeit.

Die Soldatenzeit ist eine Art hohe
Schule für den Mann aus dem Volke.
Großherzog Friedrich I. von Baden.

Griseldis.

Roman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(25. Fortsetzung.)

Eine lange Reise hatte Griseldis nicht.
Etwas zwei Stunden fuhr sie mit dem Schnell-
zug bis zu der Stadt, die Treuenfels am
nächsten lag. Sie hatte mit einer Zweigbahn
noch eine Station weiterfahren können, aber
Mutter Anna warnte von ihren früheren Be-
suchen in Treuenfels, daß es eine langweilige
Verzögerung gab. Deshalb hatte sie Graf
Harro gebeten, Griseldis am Stadtbahnhof ab-
holen zu lassen.

Er hatte den Kraftwagen geschickt.

Ein Diener in der dunkelgrauen, vor-
nehmen Livree des gräflichen Hauses stand
wartend auf dem Bahnsteig. Griseldis erkannte
ihn daran, daß sie ihr Mutter Anna beschrieben
hatte. Müdig und sicher ging sie auf ihn zu.
„Sie kommen von Schloß Treuenfels, nicht
wahr?“

Der Diener zog den Hut und sah kritisch
prüfend auf den schlachten, wenn auch in aller
Schlichtheit vornehmen und fleidsamen Reise-
anzug der jungen Dame.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich soll Fräulein
von Monach abholen.“ erwiderte er unter ihrem
ruhigen, festen Blick sehr höflich.

Griseldis nickte.

„Ja, Fräulein von Monach. Bitte,
führen Sie mich zu dem Wagen.“

Der Diener zeigte ihr den Weg.

Als Griseldis das elegante Gefährt stehen
sah, strahlten ihre Augen auf. Sie gab dem
Diener ihren Gepäckschein und nahm in dem
Wagen Platz, dessen Schlag ihr der Diener
öffnete.

Mit einem wohligen Gefühl sank Griseldis
in das weiche und doch straffe Lederpolster.
„Ach, wie wunderbar! Das ist ein anderes
Verkehrsmittel als die liebe alte Stif-
tische.“ dachte sie.

Und sie strich wohlig über das feine graue
Leder.

Ihre Koffer wurden zum Wagenlenker ge-
schickt, und nun nahm auch der Diener neben
demselben Platz. Einige Menschen waren
stehengeblieben und sahen auf das vornehme

Gefährt. Die Treuenfels-Livree war in der
Stadt bekannt, und man zeigte auch hier ein
brennendes Interesse für Schloß Treuenfels
und seine Bewohner, zumal seit dem Vorzug,
in dem Graf Harro Treuenfels auf der Un-
terlagebank gesessen hatte.

Man zerbrach sich ein wenig den Kopf,
wer wohl die schöne junge Dame sein mochte,
die abgeholt wurde. Sie machte ein so frohes
Gesicht.

Das wollte nicht passen. Denn erstens trug
sie Trauer und schien eine Verwandte des
gräflichen Hauses zu sein, und zweitens mußte
doch nach der Ansicht der Leute alles, was
mit Graf Treuenfels zusammenhing, sehr be-
trübt und bedrückt aussehen. Das tat diese
junge Dame aber ganz sicher nicht.

Griseldis hatte keine Ahnung, welches
Kopferbrechen sie den Leuten machte. Als
das Auto davonfuhr, hätte sie am liebsten laut
aufgeschrien über die schnelle Fahrt. Zugleich
klopfte ihr aber auch das Herz ein wenig
unruhig in der Brust.

In kurzer Zeit sollte sie nun Graf Harro
Treuenfels gegenübersehen. Und sie wußte
nicht, sollte sie sich vor diesem Augenblick
fürchten oder ihn herbeisehnen?

Schneller als sie gedacht, näherte sich der
Wagen auf dem breiten Waldweg dem Schloß.

Die Fortschäden, die neulich der Sturm
angerichtet hatte, waren schon alle beseitigt
worden. Der Weg lag glatt und frei da.

Erfst als das Gefährt aus dem Wald her-
aus und den Berg hinauf fuhr, sah Griseldis
durch die geschlossenen Scheiben des Autos hin-
durch Schloß Treuenfels oben auf dem Berge
liegen.

Sie beugte sich weit vor und sah mit großen
Augen zu dem imposanten und malerischen Ge-
bäude hinauf.

„Wie schön! Das sieht ja aus wie ein
Märchenschloß.“ dachte sie und drückte die Hand
aufs Herz, weil es so unruhig klopfte.

„In diesem Schloß haust aber keine ver-
wünschte Prinzessin, die von einem tapferen
Ritter erlöst werden soll, sondern ein ein-
facher, freundlicher Mann, dem man seine Ehre
nahm, und der nicht mehr froh sein kann.
Ach — wenn ich ihm doch helfen könnte.“

So ging es ihr unruhig durch den Sinn.
Mit Leichtigkeit nahm der Wagen den auf-
wärtssteigenden Weg. Oben fuhr er auf breitem
Kiesweg zwischen großen Rasenplätzen mit
Blumenrabatten, aus denen erst hübschere
Reimchen hervorbrachen, bis vor die Freitreppe.

Dort hielt der Wagen.

Das Bild, das sich ihr bot, war freund-
licher als das, welches Graf Harro bei seiner

Heimkehr vor sich gesehen hatte. Heller Sonnen-
schein hüllte alles in ein klares goldenes Licht.
Griseldis hatte aber nicht Zeit, sich erst
mit Mute das herrliche alte Gebäude zu be-
trachten. Der Diener, der schnell abgesprungen
war, forderte sie auf, ihm zu folgen.

Sie stieg aus und schritt die breite Frei-
treppe empor. Und als sie unter dem hohen
Portal stand und ihren Fuß über die Schwelle
des Schloßes setzte, da hatte sie ein Gefühl,
als schürte ihr etwas das Herz zusammen,
als müßte sie umwenden und davonlaufen, so
weit sie ihre Kräfte trugen.

Aber sie schalt sich selbst aus. Sie war
nicht die Person, die sich so leicht von törichten
Empfindungen in die Flucht schlagen ließ. Straff
richtete sie sich empor und trat ein.

Ihre Augen betrachteten entzückt die
wundervolle Architektur der weiten Schloß-
halle, mit ihrem kunstvollen Mosaikfußboden,
den kostbaren Teppiche bedekten. Hohe, schwere
Lehnstühle waren in der Mitte um einen
reigen runden Tisch gruppiert, und auch in der
einen Ecke standen solche Sessel am Kamin.

Lauflos verhallten ihre Schritte in den
dicken, weichen Teppichen. Es war so still in
diesem weiten Schloß, als sei alles Leben
darin erloschen. Dann vernahm Griseldis je-
doch das Rauschen und Schließen einer Tür.

Dieser Laut kam von oben.

Und als sie von dem Diener die Treppe
hinaufgeführt worden war, bis zum ersten
Stockwerk, da stand eine hohe, schwarz-
gekleidete Frauengestalt vor ihr, die an der
Hand ein weißgekleidetes kleines Mädchen
führte.

Komtesse Beate und Gilda empfingen sie
hier, wie es Graf Harro gewünscht hatte.

Griseldis sah nur auf das Kind. Sie er-
kannte sofort das Original der Photographie,
die sie bei Mutter Anna gesehen hatte. Und
mit ihren leuchtenden Sonnenaugen sah sie
voll und warm in die tiefblauen unschuldigen
Kinderaugen.

„Bist du Griseldis?“ fragte Gilda mit
ihrem Lieben, weichen Stimmchen.

Die junge Dame neigte lächelnd das Haupt
und beugte sich zu dem Kinde herab.

„Ja, kleine Gilda, ich bin Griseldis.“
Gilda nickte ihr lächelnd zu.

„Ach, das ist schön, du weißt gleich, wer
ich bin. Woher weißt du das?“

„Ich sah ein Bild von dir.“

„Wo denn?“

„Im Stift St. Marien, bei der Frau
Domina.“

„Die Tante ich nicht.“

„Aber, sie kennt dich. Vielleicht kennst du

sie auch unter einem anderen Namen. Da-
nach mußt du deinen Papa fragen.“

„Oh! Das will ich tun. Du gefällst mir.
Griseldis, komm schnell mit zu Papa, er
muß dich sehen.“

Damit schmeichelte sich die kleine Kinderhand
in Griseldis Rechte, und Gilda wollte die junge
Dame mit fortziehen.

Aber da stand wie ein dunkler, drohender
Schatten Komtesse Beate auf dem Weg. Gisel-
dis hatte zum Glück, da sie mit dem Kinde
beschäftigt war, nicht bemerkt, wie unheimlich
die schwarzen Augen der Komtesse aufgeschlammmt
waren bei ihrem Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

— 310 000 Mk. Geldstrafe. Die Straf-
kammer in Schweinfurt beurteilte den Direktor
der Walzfabrik Mellichamp, A. B. H., wegen
verbotenen Walzhandels nach Norddeutschland
in 21 Fällen und Freiheitsstrafe zu 310 000
Mk. Geldstrafe oder einem Jahr Ge-
fängnis. Der von Ruß erzielte Buchergewinn
betrug 100 000 Mk.

— Eisenbahnunglück. Auf der Westermar-
bahn fuhr ein Güterzug in einen Personenzug.
Ein Beamter ist tot, 15 Personen
sind verletzt, darunter 7 schwer.

— Die Leiche des Privatdozenten. In der
Rosengruppe fand man, wie aus Innsbruck ge-
meldet wird, die Leiche des seit Beginn des
Jahres beim Eisfischen durch Abinsensurz ver-
unglückten Privatdozenten Dr. Krennig aus
München.

Standesamt Bradel.

vom 1. bis 30. Juni.

Sterbefälle: Gertrud Schreiber, Bradel
8 J.; Mathilde, Bradel, 64 J.;
Cheftau Marie Albertine Bommel, geb. Krüger,
Bradel, 32 J.; Vergm. M. A. Bielawski,
Wambelerholz, 43 J.; Marie Kuffner, Bradel,
8 M.; gewerbliche Hedwig Heuner, Bradel, 18 J.;
F. Schlobos, Grevel, 16 J.

Im Felde gefallen: Kammer Bergm. D.
H. Schacht, Wambel, 21 J.; Kammer D. H.
Hollweg, Bradel, 21 J.; Gardehelfer Vergm.
M. Karadomski, Bradel, 21 J.; Kammer Kon-
gier D. H. Schacht, Bradel, 21 J.; Kammer
Vergm. D. H. Hiller, Bradel, 19 J.; Land-
wirtschaftl. Kammer D. H. D. Heitmann,
Bradel, 22 J.; Kammer Vergm. D. H. Oßen-
börter, Bradel, 22 J.; Kammer Modellschreiner
Emil Bederling, Bradel, 18 J.